

Rezension zu *Aberglück* (Gedichte)

RBB Kulturradio, 20.11.2018, 9 Uhr, Literaturkritik

Link:

https://www.kulturradio.de/programm/schema/sendungen/kulturradio_am_morgen/archiv/20181120_0605/lesestoff_0830.html

Moderator: Frederike Frei, Jahrgang 1945, geboren in Brandenburg an der Havel, ist Theater- und Filmschauspielerin, hat allerdings zusätzlich zum Schauspielstudium auch Theaterwissenschaften, Theologie und Germanistik studiert. Bei derart vielen Interessen und Begabungen ist es vielleicht folgerichtig, dass Frederike Frei trotz ihrer Karriere auf der Theaterbühne und vor der Filmkamera zur Literatur, zur Lyrik gefunden hat. Ihren neuen Lyrikband wollen wir Ihnen jetzt vorstellen, ein Band mit wunderschönem Titel: *Aberglück*. Im Studio ist unser Literaturredakteur Salli Sallmann. Salli Sallmann, gibt es etwas, was die Gedichte von Frederike Frei vor allem auszeichnet?

Sallmann: Also, Frederike Frei schreibt Gedichte, die mit verschiedenen Elementen arbeiten, mit Sinnsprüchen, mit Wortspielen, auch mit Witzen, und diese Bestandteile, die vermischt sie zu einer unnachahmlichen, eigenen Frederikefrei-Melange, möchte ich fast sagen. Im Gebrauch ist hier eine Sprache, die von lyrischer Lust fast überquillt und die dennoch nicht verquast und unverständlich wirkt, und gleichzeitig zeichnet sich Frederike Freis Sprache dadurch aus, dass sie sich auch ausgesprochen kritisch zeigt gegenüber den Machenschaften und Gewohnheiten allzu artifizieller Literaturproduzenten, Frederike Frei dichtet z.B., ich zitiere sie: ‚Wenn man sich erstmal häuslich eingerichtet hat in seiner Kunst, ist es keine mehr.‘

Moderator: Das gilt für alle, glaube ich. Ich hab’s ja eingangs gesagt, Frederike Frei ist ja vielfach talentiert. Welchen Weg hat sie als Lyrikerin genommen?

Sallmann: Also, ich kann über meine Bekanntschaft mit ihr ein wenig etwas sagen: Ich bin ihr das erste Mal vor vierzig Jahren begegnet, als ich über die Frankfurter Buchmesse schlenderte, es in den auch damals marktschreierischen Hallen nicht mehr aushielt und draußen auf dem Hof auf Frederike Frei stieß, die es auch in diesen Messehallen nicht mehr ausgehalten hatte, und sie hatte einen Kasten mit eigenen Gedichtbänden auf den Knien und

streckte mir einen entgegen, und dieser Gedichtband damals hieß *Losgelebt*. Frederike Frei ist vielleicht keine bekannte Lyrikerin, aber sie ist eine gute Lyrikerin, und sie hat hie und da einen Preis bekommen, erklärte sich irgendwann zur sogenannten ‚Bundesdichterin von eigenen Gnaden‘, und sie kennt, glaube ich, alle Höhen und Tiefen des Künstler-, des Schriftstellerdaseins, und sie hat auch sicher längst das Frederikefrei-Patent für kunstvoll ungekünstelte Lyrik angemeldet.

Moderator: Und worum geht's jetzt hier in den Gedichten in *Aberglück*?

Sallmann: Ja, man könnte sagen, es geht um alles in diesen Gedichten, um Tod und Teufel, man möchte sagen, um spielerische Naturbilder geht es, es geht um Sehnsüchte, es geht um Bitterkeiten, um Spott, es geht etwa um ‚Eigenheimweiber in Itzehoe‘, denen sie sich als Lesereisende stellen muss, es geht um erotische Abenteuer im Wald, und manche Gegenstände haben die ganz großen Lebensweisheitsformate, etwa wenn sie das Gedicht ‚Ich mich‘ so enden lässt: ‚Mut zur Angst! Wie / wollen wir denn / ans Ziel gelangen, / wenn wir nicht / loszittern‘. Viele Texte sind auch ganz subjektive Selbstvergewisserungen, wenn sie etwa im Text ‚Beeindruckendes‘ schreibt: ‚Meine Augen sind nicht sonderlich geschnitten / Wimpern sind zwar da / es fehlt die hohe Stirn / Haare zu dünn / Hüften zu breit / zu kurz, zu klein / das Zentrum der Welt / was sonst?‘ Und der Schreibstift, schreibt Frederike Frei, sei ihr ‚sechster Finger‘.

Moderator: Also, Humor scheint sie auf jeden Fall zu haben.

Sallmann: Unbedingt.

Moderator: Hat sie so etwas wie eine Schreibphilosophie, also bezogen auf Inhalte oder Technik?

Sallmann: Na, ich versuch's mal: Also, Frederike Freis Gedichte sind eigentlich das Gegenteil von hochgestochen und Kunstsprache. Sie steht gegenüber der eigenen Person in einer kritisch-ironischen Distanz, und sie benutzt in ihren Versen so etwas wie artistische Neologismen, also mit neuer Bedeutung verwendete Worte innerhalb einer Sprachgruppe. Sie benutzt etwa Worte wie ‚Immermörder‘, ‚Teletropf‘, ‚spatzenwach‘, und dann mischt sie diese eigenen Wortschöpfungen mit Umgangssprache, sie erdet sie sozusagen mit Redewendungen, fügt ein in ihre Textzeilen ‚pünktlich wie die Maurer‘, ‚Bierbuddel‘ oder ‚eins auf den Dez‘ und so weiter, und man merkt diesen Gedichten von Frederike Frei an, dass diese Autorin fast im Innern ihrer Sprache sitzt. Sie setzt auch traditionelle Sprachmittel ein wie Alliterationen, sie schreibt nämlich über ‚Tonic water Ton in Ton mit Tau‘ oder über

,lose verlotterte Luft, kein Knoten mehr im Kopf', und ihre Sprach- und Sprechphilosophie kreist eigentlich immer um das Schreiben-Können, um das Schreiben-Dürfen und Schreiben-Müssen, also eine gute Dichterin.

Moderator: Und haben Sie zum Schluss noch was?

Sallmann: Ja, ich lese den ersten Vers aus ihrem schönen Balladengedicht ,Wo wohnen die Wörter', und das geht so:

,Im Untiefen, wo die Schwatzlust
hockt, im Hoch, wo sie aus prallen
Satzschoten rolln, im Schlaf. In der
Stille des Sturms. Im Ängstchen. Im
ruhig Blut. Im unwirschen un-, in der
Einsilbe nein, im Nachhall des Ja. Im
Zimmergrau, im Immerblau, im ... im ...
Hollerbeersekt. Warum nicht? Es ist ein
ganz altes Rezept. Eins im Sinn.'

Moderator: Vielen Dank, Salli Sallmann.

Sallmann: Sehr gerne.

Moderator: *Abergluck*, der Gedichtband von Frederike Frei. Er ist in der Edition Bärenklau erschienen und in der Buchhandlung Ihres Vertrauens für 10 Euro zu erstehen.